

Kolumne

Thomas Klau - Zweierlei Seeräuber

von Thomas Klau

Der Westen rüstet auf gegen Piraten. Der gewaltige Raub an somalischen Fischern durch Europäer und Asiaten lässt die internationale Gemeinschaft dagegen ungerührt - ein Skandal.

Die starke Zunahme von Schiffsentführungen vor der somalischen Küste hat die Bekämpfung der Piraterie ganz oben auf die Prioritätenliste von Staats- und Regierungschefs rund um die Welt gesetzt. Man streitet darüber, was mit gefangen genommenen Piraten geschehen soll und wo sie vor Gericht zu stellen sind. Man sucht nach Wegen, die internationale Flotte in dem riesigen Seegebiet - größer als das Mittelmeer - zu verstärken. Man diskutiert, ob Militärationen zu Land oder Luft gegen Piratenstützpunkte an der somalischen Küste Erfolg versprechend sein könnten. Und man rätselt, wie der seit Jahrzehnten von Bürgerkrieg total zerrüttete somalische Staat in den Kampf gegen das Seeräubertum eingebunden werden könnte.

Für die Politik entsteht die Schwierigkeit des Problems zum Teil aus der spektakulären Dimension der Piraterie. Sie resultiert aus der Spannung zwischen den enorm hohen Kosten einer militärischen Sicherung des gefährdeten Seegebiets und den bisher deutlich geringeren realen Kosten des Seeräubertums für Seeschifffahrt und Versicherer. Sie erklärt sich aber auch aus der diplomatischen und juristischen Komplexität eines Problems, das die Marinemächte der Welt wie kein anderes zur Kooperation treibt und die globale Gemeinschaft vor Rechtsprobleme stellt, die in der jüngeren Geschichte in dieser Form präzedenzlos sind.

Die Niederländer haben gefangene Seeräuber wieder freigelassen und damit internationalen Protest geerntet. Franzosen und Amerikaner werden bald die ersten Prozesse gegen gefangene Somalis eröffnen. Der Gedanke, dass es in Ordnung ist, mit den Piraten kurzen Prozess zu machen, um gekaperte Schiffe und deren Besatzungen zu befreien, gewinnt international zunehmend Legitimität - obwohl die meisten Seeräuber klug oder human genug waren, ihre Opfer relativ anständig zu behandeln.

300 Mio. Euro Beute

Der finanzielle Erfolg der Seeräuberei durch die Erpressung von Lösegeld hat allerdings deren Charakter geändert und die Piraten und ihre Bekämpfung aggressiver gemacht. Die Zeit der vergleichsweise unblutigen Seewegelagererei vor Somalia ist womöglich vorbei.

Bei allem Aufruhr über die Piraterie drohen die internationale Gemeinschaft ebenso wie die Öffentlichkeit eines zunehmend zu vergessen: Der Schaden, den somalische Seeräuber Ausländern und ausländischen Wirtschaftsinteressen vor ihrer Küste zufügen, ist nach ethischen und materiellen Maßstäben geringer als das, was armen Somalis ungehindert angetan wurde.

Ein Beispiel ist die illegale Fischerei durch Europäer und Asiaten, die nach einigen - naturgemäß unüberprüfbar - Schätzungen Thunfisch, Hummer und Krabben im Wert von 300 Mio. \$ jährlich aus den Gewässern vor Somalia holt. Dies geschieht oft mit international verbotenen Fischereimethoden, die Raubbau am vorhandenen Tierbestand betreiben und die es örtlichen Fischern erschweren, mit ihren kleinen Booten einen Lebensunterhalt zu erwirtschaften. Somalis berichteten sogar von Fällen, in denen größere Fischereifahrzeuge aus dem Ausland somalische Kleinfischer mit brutaler Gewalt von der Arbeit abhielten.

Fast noch skandalöser ist der vom Uno-Umweltschutzprogramm Unep und anderen seriösen Quellen gestützte Vorwurf, europäische Firmen hätten mit somalischen Bürgerkriegs-Warlords vor einiger Zeit die illegale Versenkung von hochgiftigem, zum Teil radioaktivem Giftmüll vor Somalias Küste ausgehandelt - und man weiß, wie stark etwa die italienische Müllexportindustrie in mafiöse Strukturen verwickelt ist. Unep-Aussagen zufolge sind bei Bewohnern somalischer Küstenstädte am Indischen Ozean verstärkt schwere Gesundheitsschäden aufgetreten, die den Symptomen der Strahlenkrankheit entsprechen.

Wenn diese Vorwürfe stimmen - woran viele seriöse Experten nicht zweifeln -, ist das ein weiteres skandalöses Beispiel dafür, wie das reiche Europa beide Augen zudrückt, damit Kriminelle den giftigsten Müll dorthin verschiffen können, wo die Menschen zu arm und zu schwach sind, um sich zu wehren. (Es empfiehlt sich dazu übrigens die Lektüre des Camorra-Enthüllungsbuchs "Gomorra").

Legitim, aber nicht anständig

Natürlich haben europäische und andere Regierungen den Giftmüllexport nach Somalia und den anhaltenden massiven Raub an somalischen Fischern nicht angeordnet. Doch das reicht nicht als Argument, um europäische und andere Staaten - ebenso wie europäische und andere Gesellschaften - von Mitverantwortung freizusprechen. Hier wird schamlos der Zusammenbruch des somalischen Staates ausgenutzt, ohne dass die internationale Gemeinschaft sich zum Handeln bemüht fühlt.

Wir müssen selbstverständlich die Piraterie vor Somalia auch unter Einsatz militärischer Gewalt bekämpfen. Wir müssen sie als Gelegenheit nutzen, das internationale Recht weiterzuentwickeln, um gefangenen Piraten nach fairen Standards den Prozess zu machen und diese zu individuell angemessenen Strafen zu verurteilen. Und es schadet nichts, wenn Europäer und Amerikaner die Zusammenarbeit mit Indern und Chinesen üben - an globalen Problemen, die globale Zusammenarbeit benötigen, herrscht kein Mangel.

Das Handeln der internationalen Gemeinschaft gegen das Seeräubertum ist politisch erforderlich und rechtlich legitim. Anständig wird das Vorgehen der europäischen und internationalen Politik allerdings nur dann, wenn die Schädigung der Somalis durch illegale Fischerei und Giftmülldumping genauso seriös und energisch bekämpft wird wie das Kapern von Schiffen gegen Lösegeld.

Solange dem Kampf gegen somalische Piraterie nicht ernst zu nehmende Versuche gegenüberstehen, die illegale Fischerei und das Mülldumping in somalischen Gewässern zu unterbinden, läuft die internationale Politik darauf hinaus, das Recht der Starken zu schützen und den Rechtsanspruch der Schwachen zu ignorieren. Wenn es das ist, was wir Europäer wollen, sollten wir ehrlich genug sein, es auch offen zugeben.

Thomas Klau ist FTD-Kolumnist. Er leitet die Pariser Vertretung des European Council on Foreign Relations.

Aus der FTD vom 23.04.2009

© 2009 Financial Times Deutschland

ZUM THEMA

- [Hintergrund: Wie Piraten \(noch immer\) kapern](http://www.ftd.de/politik/international/:Hintergrund-Wie-Piraten-noch-immer-kapern/440823.html)
(<http://www.ftd.de/politik/international/:Hintergrund-Wie-Piraten-noch-immer-kapern/440823.html>)
- [Seekrieg: Der teure Weg durch das Meer der Piraten](http://www.ftd.de/politik/international/:Seekrieg-Der-teure-Weg-durch-das-Meer-der-Piraten/501525.html)
(<http://www.ftd.de/politik/international/:Seekrieg-Der-teure-Weg-durch-das-Meer-der-Piraten/501525.html>)
- [Somalia-Konferenz: Clintons Aktionsplan gegen Piraten](http://www.ftd.de/politik/international/:Somalia-Konferenz-Clintons-Aktionsplan-gegen-Piraten/500912.html)
(<http://www.ftd.de/politik/international/:Somalia-Konferenz-Clintons-Aktionsplan-gegen-Piraten/500912.html>)
- [Hilfe von Zerstörer: Piraten scheitern an US-Frachter](http://www.ftd.de/politik/international/:Hilfe-von-Zerst%F6rer-Piraten-scheitern-an-US-Frachter/500404.html)
(<http://www.ftd.de/politik/international/:Hilfe-von-Zerst%F6rer-Piraten-scheitern-an-US-Frachter/500404.html>)
- [Pressestimmen: "Harte Hand gegen Piraten"](http://www.ftd.de/meinung/kommentare/:Pressestimmen-Harte-Hand-gegen-Piraten/499873.html)
(<http://www.ftd.de/meinung/kommentare/:Pressestimmen-Harte-Hand-gegen-Piraten/499873.html>)
- [Neue Entführungen: Piraten trotzen westlichem Militär](http://www.ftd.de/politik/international/:Neue-Entf%FChungen-Piraten-trotzen-westlichem-Milit%E4r/499891.html)
(<http://www.ftd.de/politik/international/:Neue-Entf%FChungen-Piraten-trotzen-westlichem-Milit%E4r/499891.html>)